

# Mit schneidenden Dissonanzen

Eckhard Manz und die Kantorei St. Martin führten am Karfreitag Bachs Johannespassion auf

VON GEORG PEPL

**KASSEL.** 293 Jahre alt, aber ausdrucksstark wie am ersten Tag: Musik von außergewöhnlicher Intensität beeindruckte am Karfreitag in der Kasseler Martinskirche. Rund 800 Besucher hörten die Johannespassion, die kürzere und dramatischere von Johann Sebastian Bachs großen Passionsmusiken.

Für die aufwühlende Wirkung der 1724 uraufgeführten Komposition sorgen vor allem die Turba-Chöre, in denen das Volk, die Hohepriester und Kriegsknechte ihre Stimmen erheben. Eine enorme Aggressivität äußert sich in diesen bildhaft komponierten Chorsätzen, zumal beim Wort „Kreuzige!“.

Wie der Musikforscher Martin Geck in seiner Bach-Biografie anmerkt, wird das Schlüs-



Mit Wucht: Kantorei und Orchester St. Martin mit der Johannespassion. Foto: Fischer

selwort der Passion in „rhythmischen Zusammenballungen und schneidenden Dissonanzen heulend, hetzend, durcheinander und wild gestikulie-

rend ausgesprochen“. Gerade in den hochexpressiven Passagen demonstrierte die Kantorei St. Martin ihr hervorragendes Niveau. Sicher in der Into-

und großer Eloquenz vergewärtigte er den Bericht des Evangelisten und sang außerdem die Tenor-Arien. Einen guten Eindruck hinterließen die

nation und rhythmisch auf den Punkt, machte der mit über 60 Stimmen besetzte Chor die Wucht dieser Musik deutlich - eine tolle Leistung der Kantorei und des Kirchenmusikdirektors Eckhard Manz, der die Aufführung leitete.

Kompliment auch an Mark Adler: Mit geschmeidiger Stimme

übrigen Solisten - mit Ausnahme des Bassbaritons Karel Martin Ludvik: Die Worte Christi klangen doch etwas unklar und affektiert.

Stimmlich frisch war der Pilatus von Daniel Holzhauser, der auch die Bass-Arien sang. Sopranistin Traudl Schmaderer, warm timbriert, erwies sich einmal mehr als wichtige Protagonistin der Kasseler Kirchenmusik. Mezzosopranistin Ulrike Schneider machte die Arie „Es ist vollbracht“ zu einem berührenden Erlebnis.

Souverän agierte das Orchester St. Martin, wenn auch auf modernen Instrumenten statt alten Traversflöten und Oboen. Umso auffälliger der silbrige Klang der Gambe - fein gespielt von Matthias Bergmann.

Nach dem Ende der Passion herrschte ein Moment völliger Stille, ehe lang anhaltender Beifall einsetzte.